

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 23. Mai 1968

2 Kopeken  
Preis

3. Jahrgang Nr. 100 (620)

## TEMPO UND QUALITÄT — GRUNDFORDERUNG DER AUSSAAT

### Zelinograd

In der Brigade Nr. 2 des Dshambul-Sowchos, Rayon Alexejewka, die von Johann Enns geleitet wird, gibt es keinen Mechanisator, der sein Schichtsol nicht erfüllt. Im Gegenteil, solche Traktoristen wie Nikolai Koschuchow, Jakob Enns, Ejdor Jedokow und viele andere, säen täglich jeder bis 80 Hektar bei einer Norm von 45.

„Wir pflanzen die Aussaat in 10 Tagen abzuschließen“, sagt der Brigadier. „Aber wie es scheint, wird die Aufgabe um zwei Tage früher bewältigt.“

Insgesamt sind im Dshambul-Sowchos bereits 80 Prozent der Halmfrüchte bestellt. Auf Zehntausenden Hektar wurde das Streifen-system bei der Anlegung der Saatflächen angewandt.

Einige Wirtschaften des Neuland-schirmerbereichs haben bereits ihren Aussaatplan der Halmfrüchte erfolgreich erfüllt. Als erste schafften es die Sowchoses „Woswischenski“ im Rayon Zelinograd, „Kraswinski“ im Rayon Jessil und „Samar-ski“ im Rayon Abassar.

M. KARJUK

### Koktschetaw

In diesem Jahr haben sich die Landwirte des Gebiets bedeutend besser zur Aussaat vorbereitet. Über eine Million Hektar wurde umbruchlos geackert — zweimal mehr als für die vorjährige Aussaat. Auch die Brache wurde erweitert. Gesät werden hauptsächlich die besten rayonierten Weizensorten „Saratowskaja-20“, „Besen-schukskaja-98“ und „Charkow-skaja-16“.

In einer der führenden Wirtschaften des Rayons Krasnoarmejski — im Kolchos „Borba sa nowy byt“ behaupten die Spitzenposition im Wettbewerb der Mechanisatoren die Brüder Edwin und Erhard Bormann. Jeder von ihnen sät all-täglich bis 70—75 Hektar Weizen.

I. GALEZ

### Kustanai

Über 10 000 Aggregate sind von früh bis spät auf den Feldern des Gebiets im Einsatz.

Im Sowchos „Dijewski“ werden jeden Tag bis 3 000 Hektar mit Halmfrüchten bestellt, was auch der Zeitplan vorsieht. Die Arbeits-entlohnung der Mechanisatoren ist

P. HERMANN

in dieser Wirtschaft streng von der Qualität der Feldarbeiten abhängig.

Bei hoher Ackerbaukultur, in optimalen Fristen und guter Qualität verläuft die Aussaat auch im Sowchos „Organisator“, dem die Bestellung einer Fläche von 15 600 Hektar mit Weizen bevorstand. Man sät hier im progressiven Gruppenverfahren. Erstmals wurden bei der Frühjahrbestellung die mächtigen Traktoren „K-700“ eingesetzt. Jeder solche Steppenriese schleppt sechs Sämaschinen. Das Einschütten des Saatguts ist voll-kommen mechanisiert.

In der zweiten Sowchosabteilung „Shakyslyk“ wurde in fünf Tagen die Hälfte der Saatfläche besät. In dieser Zeit bestellten die Best-traktoristen dieser Abteilung Wladimir Artemjew, Valentin Rasska-sow und Alexander Rogalewitsch den Weizen jeder auf einer Fläche von 450—500 Hektar.

P. HERMANN

### Nordkasachstan

Dem Aufruf der Feldbauern des Sowchos „Handierte“ Kollektive der Landwirtschaft des Gebiets um den

vorführungsanlagen funktionieren. Für die Organisation der kulturellen Massenarbeit sind im Jahre 1968 allein aus dem Gewerkschafts-haushalt 720 Millionen Rubel be-willigt worden.

In den Gewerkschaftsorganisa-tionen jeder Republik, Region, jedes Gebiets, betonte Genossin Nikolajewa, wurden große Erfahrun-gen in der Erziehungsarbeit gesammelt. Gleichzeitig heißt es im Be-richt, nutzen manche Gewerk-schaftsräte und -komitees, Kultur- und Bildungsanstalten die vorhan-denen Möglichkeiten lange nicht vollständig aus.

Große Aufmerksamkeit wurde im Bericht dem Thema der Arbeiter-klasse in der schönen Literatur, im Film, in der bildenden Kunst geschenkt. Leider findet unser Zeit-genosse, sein reiches, geistiges Le-ben noch keine gebührende Ver-körperung in der Literatur und Kunst.

Eine wichtige Etappe der ideolo-gischen Arbeit ist die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Es ist eine ehrenvolle Aufgabe der Gewerkschaften und aller Kultur-anstalten, sich der Unionsschau der Arbeit von Kultur- und Bil-dungsanstalten zu diesem denkwür-digen Datum anzuschließen, das große Jubiläum gebührend zu emp-fangen.

(TASS)

## Kartoffelbauern wetteifern

Der Karl-Marx-Sowchos, Rayon Dshawalinski, spezialisiert sich erst einige Jahre im Kartoffelanbau. Aber in der Wirtschaft gibt es heute schon mehrere Meister der hohen Erträge. Im vorigen Herbst ernteten die Kartoffelbauern des Sowchos 255 Zentner Knollen je Hektar, um 20 Zentner mehr als die Veteranen des Kartoffelanbaus im benachbarten Sowchos „Buren-ski“.

Als Köhner ihres Fachs bewähren sich die Mechanisatoren Gustav Jung und Reinhold Stein. Beide ar-beiteten im Sowchos schon mehrere Jahre. Ihre Arbeitsgruppen wettei-fern miteinander. Im diesjährigen Kartoffellegen ist das Aggregat von Jung führend.

Die Kartoffellegemaschine kommt langsam an den Feldrand. Hier wartet schon ein Wagen mit Saatgut auf sie. Jung macht halt, springt aus dem Traktorhäuschen und eilt den Säern zu Hilfe. Bald sind die Saatbunker mit Kartoffeln gefüllt. Gustav mustert noch einmal die Maschine und be-fiehlt heiter: „Los!“

Das Aggregat setzt sich in Bewe-gung, hinter ihm ziehen sich schnurgrade und glattgewälzte Streifen.

Unweit von diesem Feld summt das Aggregat von Reinhold Stein. Seine Arbeitsgruppe ist eben so be-strebt, die Kartoffeln schleunigst zu stecken.

„Aber wir lassen auch die Quali-tät des Kartoffellegens nicht außer Acht“, sagt Stein. „Wir haben uns doch mit Jung verpflichtet, eine 300-Zentner-Ernte je Hektar zu erzielen.“

N. WERSCHININ  
Gebiet Dshambul

## Wanderfahne eingehändigt

Dem Rayon Rusajewka, Gebiet Koktschetaw, wurde die Rote Wan-derfahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sow-jetgewerkschaften, welche ihm für die im vorigen Jahr erzielten Erfolge verliehen wurde, eingehän-digt. Die Ackerbauern des Rayons ernteten von jedem der 350 000 Hektar über zwölf Zentner Getreide und verkauften an den Staat etwa 300 000 Tonnen. Die Pläne für den Verkauf von tierischen Erzeugnis-sen an den Staat wurden ebenfalls überboten.

Die Auszeichnung händigte der Kandidat des Büros des ZK der KP Kasachstans, der Erste stellvertre-tende Vorsitzende des Ministerrats

der Kasachischen SSR I. G. Slash-now in einer Versammlung im Rayonkulturhaus ein. Er gratulier-te den Werktätigen der Landwirt-schaft und wünschte ihnen weitere Erfolge! In seiner Antwortrede ver-sicherte der erste Sekretär des Rayonpartiekomitees A. D. Nowi-kow, daß die Rusajewer die Pro-duktion von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen noch mehr steigern und das Plan-jahrfünft vorfristig erfüllen werden. In der Versammlung sprachen auch der Direktor des Sowchos „Sharyk-ski“ K. A. Arjukin, der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos „Pobeda Iljitscha“ W. S. Grizal.

(KasTAG)

## Minister von Obervolta in Alma-Ata

ALMA-ATA, (KasTAG). In Über-einstimmung mit dem Kulturab-kommen zwischen der UdSSR und der Republik Obervolta weilen in unserem Lande auf Einladung des Ministeriums für Bildungswesen der UdSSR der Minister für nationa-les Bildungswesen von Obervolta Moiss Lankoande und der Leh-rer am technischen Lyzeum Emil Kargugu zu Gast.

Nach dem Aufenthalt in Moskau und Leningrad kamen die afrika-nischen Gäste am 21. Mai nach Kasachstan. Sie trafen sich mit führenden Mitarbeitern des Mini-steriums für Bildungswesen der Kasachischen SSR, K. Aimanow

erzählte ihnen über das System der Volksbildung in der Republik, über den Bau von Schulen, über die Ausbildung von pädagogischen Kadern. Moiss Lankoande teilte mit, wie die Bildungsprobleme in der Republik Obervolta gelöst werden.

Der Zusammenkunft wohnte die Vorsitzende des Vorstandes der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbin-dungen mit dem Ausland R. Scham-shanowa bei.

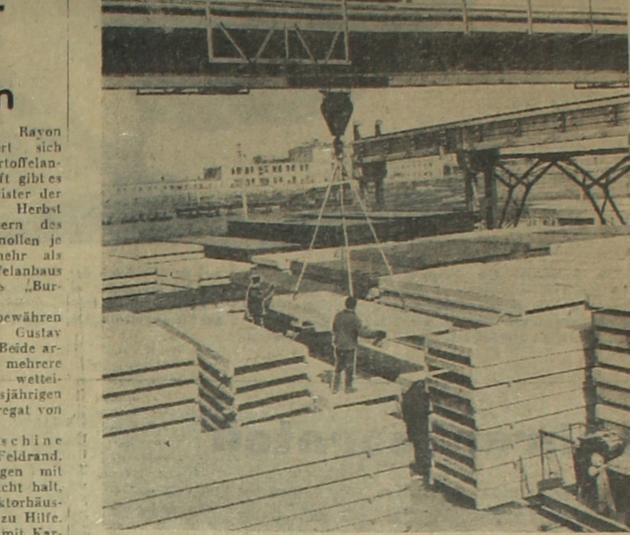
Die Gäste aus Obervolta werden sich mit dem System der Volksbil-dung Kasachstans bekanntmachen und Schulen besuchen.

(KasTAG)

## Pressekonferenz eines Vertreters der DRV-Delegation

PARIS, (TASS). An die Vorge-schichte der amerikanischen Viet-nam-Aggression, an die Verantwor-tung Washingtons für die in die-sem Raum der Welt entstandene Lage erinnerte Nguyen Thanh Le, ein Vertreter der DRV-Delegation, die an den offiziellen Gesprächen mit den Vereinigten Staaten teil-nimmt, auf einer Pressekonferenz am 21. Mai.

Nguyen Thanh Le betonte, daß bei den 3 Zusammenkünften, die zwischen den Delegationen der DRV und der USA stattgefunden haben, die amerikanische Seite sich hartnäckig weigerte, auf die Vorgeschichte des Vietnam-Kon-



Ein Werk für Stahlbetonteile in Aktjubinsk ist in Betrieb genommen worden. Es wird 70 000 Kubikmeter Stahlbeton im Jahr liefern. Der neue Betrieb der Baubindustrie ist vollständig mechanisiert, einige Ab-schnitte sind automatisiert. Die Belegschaft des Werks meistert jetzt die Entwurfskapazität.  
UNSER BILD: Im Lager der fertigen Stahlbetonteile.  
Foto: D. Karatschun  
(KasTAG)

## Errungenschaften der Kultur—den Werktätigen

### Plenum des Zentralrats der Gewerkschaften der UdSSR

Am 21. Mai wurde in Moskau, im Palast der Arbeit, ein Plenum des Zentralrats der Gewerkschaften der UdSSR eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen die Aufgaben der Kultur- und Bildungsanstalten der Gewerkschaften, die Organisation der Sommererholung der Werktätigen und die Verbesserung der Arbeit der Gewerkschaften in der staatlichen sozialen Versiche-rung.

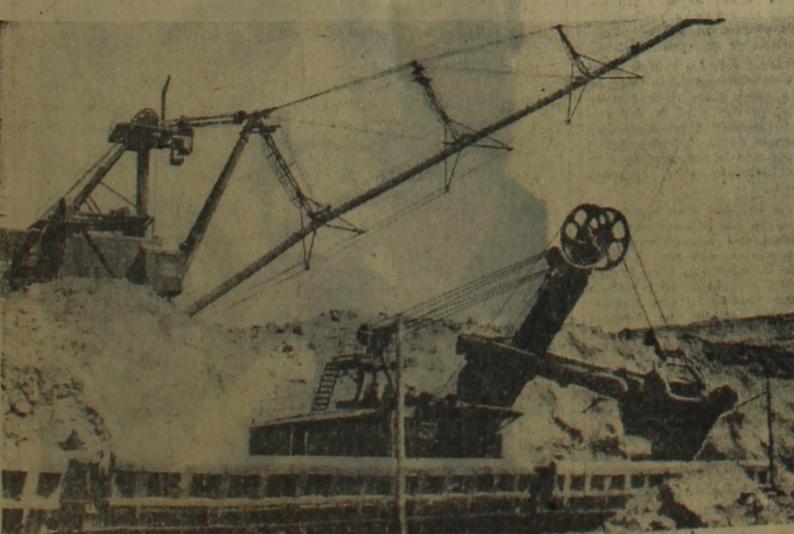
Den Bericht zum Thema „Auf-gaben der Gewerkschaftsorganisa-tionen zur Verbesserung der Ar-beit von Kultur- und Bildungsan-stalten der Gewerkschaften, die sich aus den Beschlüssen des April-plenums des ZK der KPdSU (1968) ergeben“, erstattet der Sekretär des Zentralrats der Sowjetgewerkschaf-ten T. N. Nikolajewa.

„Die Fragen der Ideologie stan-den und stehen immer im Mittel-punkt der Aufmerksamkeit unserer Partei“, betonte T. N. Nikolajewa. „In den Beschlüssen des April-plenums des ZK der KPdSU sind die

Hauptrichtungen der ideologischen Arbeit auf der gegenwärtigen Etappe des kommunistischen Auf-baus bestimmt.“

Alle Mittel der ideologischen Ein-wirkung müssen auf die Anerzie-hung der Werktätigen einer kom-munistischen Überzeugtheit, des so-wjetischen Patriotismus, des pro-letarischen Internationalismus und der ideologischen Standhaftigkeit, auf die Anziehung jedem Ar-beiter, Kolchosbauern, Intelligen-ten, Angestellten einer schöpferischen Aktivität, Diszipliniertheit, einer hohen Verantwortung für die Er-füllung seiner staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Pflicht ge-richtet sein.

Eine wichtige Rolle in der ideo-logischen und Arbeitserziehung der Werktätigen kommt den Gewerk-schaften zu, die dazu über alle Möglichkeiten verfügen. Es genügt zu sagen, daß gegenwärtig im Lan-de über 20 000 Arbeiterklubs, Kul-turbücher und -paläste, über 30 000 Massenbibliotheken, 229 000 Film



UNSER BILD: Verladung des Erzes im Sokolow Bergwerk.  
Foto: S. Abilgasin

tass-fern-schreiber meldet

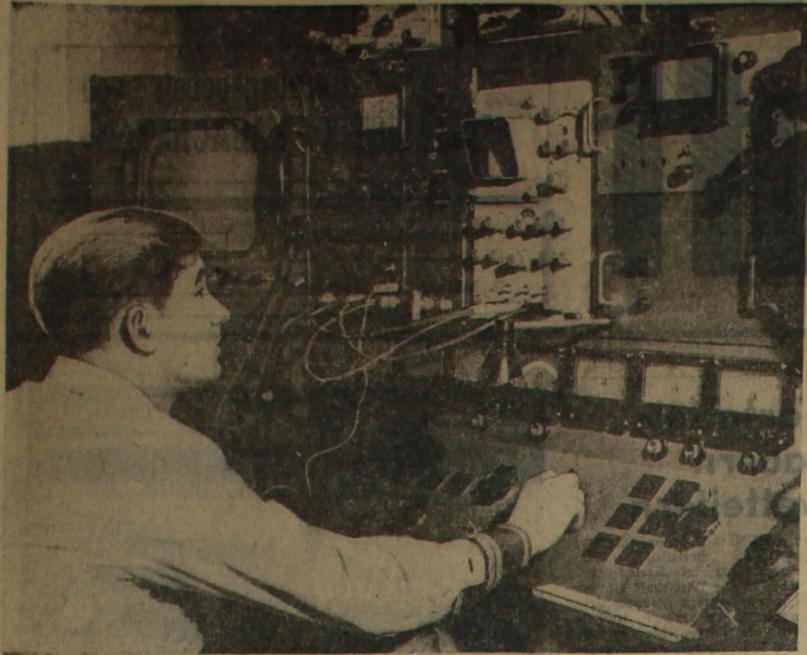
ISTANBUL. Anlässlich der Beendigung der Kampfwo-che für den Austritt der Türkei aus der NATO hielten die Leiter der Jugendorganisationen, die diese Woche veranstaltet hatten, eine Pressekonferenz ab. Der Vorsitzen-de des Studentenbundes der Istan-buler Technischen Universität Har-un Karadenis sagte auf der Pres-sekonferenz unter anderem: „Im Interesse unserer Unabhängigkeit sagen wir ‚Nein‘ der NATO. ‚Nein‘ den 101 ausländischen Stützpunkten. Die Woche ‚Nein der NATO‘ ist zu Ende. Die Kam-pagne gegen die NATO wird jedoch solange gehen, bis die Türkei aus diesem Block austritt.“

NEW YORK. Aus Protest ge-gen die Rassendiskriminie-rung, die im Brooklyn-College, New York, praktiziert wird, veran-staltete eine größere Gruppe Stu-denten einen Sitzstreik. Die Aktion leitete die Organisation „Koali-tion gegen Rassismus“. Die Stu-denten protestierten gegen die Dis-kriminierung der Neger und Puer-torikaner, der sie bei der Aufnahme in diese Hochschule ausgesetzt sind. Im Bundesstaat Iowa demon-strierten Negerstudenten für die Förderung, Vorlesungen über Ge-schichte, Kultur, Kunst und Litera-tur des Negervolkes zu halten.

PARIS. Der französische Mini-ster ist im Elysee-Palast unter Vorsitz Präsident de Gaulles zu einer Sitzung zusammengetre-tten, um die innenpolitische Lage im Lande zu behandeln. Informationsminister Georges Gorse erklärte nach Schluß der Sitzung vor Journalisten, der Mini-ster hat eine Gesetzesentwurf über die Amnestie für von Polizei verhaftete Teilnehmer an jüngsten

tass-fern-schreiber meldet

sagte der Sprecher der Delegation der DRV: die Regierung der DRV und ihre Vertreter in Paris haben wiederholt erklärt, bei den offizi-ellen Gesprächen werde man auch andere beiderseitig interessierende Fragen besprechen können, wenn die Bombardierungen und andere Kriegssakte gegen die DRV ein-gestellt worden sind. Er erinnerte daran, daß viele amerikanische Pilo-ten schon freigelassen sind und heimkehren konnten. Auf die Frage, ob die politischen Veränderungen in Saigon zu einer aktiven Beteiligung der südvietna-mesischen Behörden an der Befe-hung des Konfliktes führen könn-ten, antwortete der Vertreter der DRV, daß die Regierung in Saigon eine Marionetten-Regierung und ein Werkzeug der amerikanischen Aggression ist. „Keinerlei Beschön-i-gung dieser Marionetten-Regierung wird an der Sache etwas ändern können.“



Am Lehrstuhl für Kernphysik der Ushgoroder Staatsuniversität ist der erste Mikrottron in der Ukraine — ein Strahlrohr-Elektronenbeschleuniger — in Betrieb genommen worden. Die Gelehrten der Universität haben die Möglichkeit erhalten, die Forschungen

auf den Gebieten der Kern-, Neutronen- und Biophysik, der Biochemie, der Medizin zu erweitern. UNSER BILD: Der Chefingenieur W. Ch. Chasanow am Steuerpult des Mikrottrons.

Foto: L. Kowgan (TASS)

## In einem Meer von Feuer und Licht

Die im Moskauer Kreml eröffnete Ausstellung „Der Diamantenfonds der UdSSR“ lockt die Einwohner der Hauptstadt und die aus aller Herren Länder eintreffenden Gäste an. Der erste Historiograph des „Diamantenfonds“ wurde der berühmte sowjetische Mineraloge und Edelsteinkenner, Akademikmitglied Alexander Fersman. Im Archiv des Gelehrten haben sich unveröffentlichte Aufsätze erhalten. Die Presseagentur Nowosti bietet den Lesern einen dieser Aufsätze an, die die Witwe des Gelehrten Jelena Fersman liebenswürdig zu unserer Verfügung stellte.

Die schönsten Steine des „Diamantenfonds der UdSSR“ — unermeßliche Reichthümer, die sich auf viele Dutzende Millionen Rubel belaufen.

Nicht wiederzugeben ist der Eindruck der auf dem Tisch verstreuten Edelsteine, aber das erste, was einem ins Auge sticht, das erste, was unter ihnen vorherrscht und alles übrige überschattet, ist dieser glitzernde Diamant.

Einige Tausend Karat — von winzigen Rosen, von denen einige Hunderte auf ein Karat entfallen, bis zu gigantischen Kristallen von fast 200 Karat (das heißt mit einem Gewicht von 40 Gramm). Steine aller Farben und Schattierungen, von kaltem Weiß bis zu bläulichen, grünen und dunklen Schattierungen des funkelnden reinen Edelsteins: gelbe Steine von der Farbe heller Zitronen, orange-farbig wie Feuer leuchtend; Steine von zartester Rosa bis zur grellen Farbe einer aufgeblühten Rose, blaue Steine, die bald die Farbe reinen klaren Wassers oder Eises aufweisen, bald kornblumblau und heller als der Ceylonische Saphir strahlen. Man findet alle Arten des Schiffs: Natursteine, die ihre Facetten behalten haben, schwach nachgeschliffene flache Oktaeder, die noch von alten indischen Meistern geschaffen wurden, kompliziert facettierte Steine orientalischer Arbeit des singalesischen Lapidariums. Echte Brillanten aller Arten und Facettierung von flachen blitzenden Rosen bis zu hohen Brabranter Steinen, dünne Porträtsteine, rein und flach wie das schönste Kristall, und schließlich herrliche indische Briolets verschiedener Form und Facettierung.

Im Fonds sind alle Diamantvorkommen unserer Erde vertreten. Hier sehen wir Brasilien mit seinen Edelsteinen aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Südafrika mit den kalten Steinen vom Ende des XIX. Jahrhunderts. Es sind zwei bescheidene goldene Nadeln

mit kleinen russischen Steinen zu sehen, die 1838 am Kuschaikafuß im Ural gefunden wurden.

Doch selbstverständlich ist hier am herrlichsten Indien vertreten mit seiner einmaligen, sich in keinem anderen Stein der Welt wiederfindenden Klarheit.

Ich will nicht von allen Reichthümern des Diamantenfonds sprechen — insgesamt gibt es dort mehr als 25 000 Karat. Allein in der großen Krone befinden sich mehr als 2 900 Karat dieses Steins. Die hervorragendsten Diamanten der Kollektion sind folgende: der fast 190karätige „Orion“, der „Schah“ mit einem Gewicht von 88,70 Karat, ein Stein indischer Herkunft. Sodann folgt der achteckige Diamant in der großen Krone Katharina II. mit einem Gewicht von etwa 67 Karat, welcher der Zarin Jelisaweta Petrowna im Jahre 1754 dargebracht wurde. Dann kommt ein Solitär von rund 55 Karat, eine hohe Rose indischer Facettierung mit himmelblauem Schein von 47 Karat, ein großer birnenförmiger indischer Diamant von 40 Karat. Zu dieser Gruppe gehören mehr als 70 außerordentlich große und schwere Diamanten.

Hier finden wir auch bunte Diamanten, die in den Weltkollektionen besonders geschätzt werden. Beispielsweise tiefrosa gefärbte leuchtende Brillanten von 3 und 5/16 Karat, ein zart-violetterfarbiger Stein von ungefähr 10 Karat, ein großer Edelstein mit rosa Schattierung von 40 und 12/32 Karat und schließlich ein großer rosenfarbiger Diamant in einer Brosche von mehr als 17 Karat Gewicht. Es ist interessant hervorzuheben, daß in der Literatur wiederholt ein 10karätiger roter Brillant erwähnt wurde, den Pawel I. für 100 000 Rubel gekauft hat. Das ist ein ziemlich flacher Diamant, der in ein Diamant eingesetzt ist. Herrlich ist auch ein zart-violetter Brillant,

wie ihn keine andere Sammlung aufweist.

Dies sind die wichtigsten Diamanten des Fonds. Eigentlich lassen sie sich nicht mit Worten beschreiben und eine flüchtige, trockene Aufzählung soll nur eine kleine Vorstellung von der reichhaltigen Sammlung herrlicher Steine in der Welt geben.

Im Diamantenfonds steht der Smaragd zweifelslos an zweiter Stelle. Seine satte, grüne Farbe wird höchlich geschätzt als Ausdruck des Lebens, der Jugend und der Reinheit, mit ihm verband der Volksmund geheimnisvolle Heilkräfte und betrachtete ihn als Glückbringer.

Hier zwei Steine von 174 Karat, große dunkelgrüne, 153karätige Cabochons, ein wunderschöner flacher Stein reinsten Wassers mit persischer Inschrift. Neben den blaugrünen Steinen Kolumbiens einige russische Steine aus den Smaragdgruben im Ural, darunter ein großer 10karätiger von unregelmäßiger Form und unregelmäßiger Schliß.

Doch der herrlichste Stein dieser Sammlung ist ein erstklassig historisches Muster, ein riesiges „Trock“, eingefaßt von zierlichen, mit Brillanten bestreuten kleinen Blättern von 136 Karat reinsten, tiefen und wunderschönen Wassers. Nur in einem Fackeln sind kleine Sprünge zu sehen, das Ergebnis eines unvorsichtigen Stoßes eines der früheren Besitzer.

Der dritte Stein in unserem Meer von Feuer und Glanz ist der Saphir, der dunkelblaue Stein der Vorberge des Himalaja, Kaschmir und Tai oder die wunderschönen kornblauen Edelsteine der Insel Ceylon. Der Diamantenfonds weist allein an die 1700 Karat große Steine auf. Der schönste unter den Saphiren ist ein tiefer Cabochon, der kleine sechseckige Facetten trägt und wie eine Wabe aussieht. Vergleicht man die Saphire des Diamantenfonds mit den Steinen anderer Sammlungen der Welt, so überzeugt man sich leicht, daß die Schätze des ehemaligen russischen Hofes einen der ersten Plätze einnahmen. Allerdings kennen wir nicht die großartigen Kaschmir-Steine der englischen Krone, können nicht die Erzählungen über die riesigen Saphire der Radschas und Beherrscher Indiens nachprüfen. Aber das, was wir kennen, sticht an

Schönheit und Größe den Steinen des Diamantenfonds nach.

Ich gehe zu den roten Steinen über. Bemerkenswert ist ein Umstand: während sich die roten Steine im Orient und vor allem in Indien besonderer Beliebtheit erfreuten, schienen sie den russischen Zaren wenig verlockend. Es gibt hier fast keine roten Steine. Nichtig sind jene 200 Karat Rubine, die sich in einzelnen alten Agraffen und Schulterstücken finden. Inmitten des ärmerlichen allgemeinen Bildes ziehen einige Steine unsere Blicke an und veranlassen uns zu vergessen, daß Rot unter den vielen Farben und betrachtet ihn als Glückbringer.

Zweifelslos nehmen gerade die Spinelle im Diamantenfonds einen bedeutenden Platz ein. Einer dieser Steine mit einem Gewicht von 100 Karat stammt aus dem Sand der Flußschwemmungen Ceylons, die meisten jedoch sind wahrscheinlich mit den Gebirgen Afghanistans, den Bergen der Provinz Badachsan verknüpft und sind in die russischen Chroniken als „Bodokschanski Lai“ eingegangen.

Unter den rosenfarbenen Turmalinen ist der berühmte Stein, der in der Literatur gewöhnlich „rosenfarbiger Schörl“ genannt wird, mit seinen 255 Karat der bekannteste. Er wurde Katharina II. von dem Schwedenkönig Gustav III. im Jahre 1777 geschenkt.

Ich schließe meine Schilderung der Steine des Diamantenfonds, aber die Liste ist bei weitem nicht vollständig. Vor unseren Augen ziehen auch andere Edelsteine vorbei, ihre leuchtenden Farben verschmelzen zu einem herrlichen bunten Bild. Hier ein rosenfarbiger Topas aus Brasilien, ein dunkelgrüner Alexander von Ceylon, der des Abends in blutroten Lichtern aufleuchtet, wunderschöne brasilianische tiefblaue Aquamarine und Berylle, kleine goldige Heliodore aus dem fernen Transbaikalien, die 1886 für die Zarin gefunden wurden; großartige Chrysolite, olivgrüne Steine, die der Markt von heute fast nicht kennt.

(APN)

## Lehrer beraten

**PETROPAWLOWSK.** 21. Mai. Die Aufgaben der pädagogischen Kollektive der Familien und der Öffentlichkeit in der kommunistischen Erziehung der Schüler im Lichte der Forderungen des XXIII. Parteitags der KPdSU erörterte der Gebiets-Lehrerkongress.

Auf dem Kongreß vermerkte man, daß in Nordkasachstan eine große Arbeit in der Festigung der Verbindung der Schule mit dem Leben, in der Verbesserung ihrer materiellen Basis, zur Verringerung der Zahl der zurückbleibenden Schüler, in der Verwirklichung der Achtklassenschulpflicht getan wurde. Nach einigen Tagen werden

mehr als 55 000 Eltern Zeugnisse über ein Minimum von pädagogischen Kenntnissen erhalten. Für sie werden Elternuniversitäten und Lektorien höherer Typs organisiert. Das Institut für Lehrerfortbildung und die pädagogische Gesellschaft des Gebiets bereiten zum neuen Schuljahr für sie Programme und Empfehlungen für die weitere Verbesserung der Verbindung der Schule, Familie und Öffentlichkeit vor.

Die Delegierten des Kongresses besprechen die Ergebnisse der durchgeführten Arbeit und tauschen Erfahrungen aus.

**URALSK.** Jeden Monat wenden im Uralgebiet drei- vier neue Schulgebäude gebaut, wovon ein großer Teil auf Initiative der Kolchose und Sowchose errichtet wird. Die Schulung und Erziehung der Kinder ist zur ureigenen Sache der Kollektive der Wirtschaften, Industriebetriebe, zu einer der wichtigsten Sorgen der Gebietsparteiorganisationen geworden. Das vermerkte der Teilnehmer des Lehrerkongresses des Gebiets. Mit einem Referat über den Gang der Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR vom 10. November 1966 „Über Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Arbeit der allgemeinbildenden Mittelschulen“ trat der Sekretär des Uralsker Gebietspartei-Komitees B. Shumagalijew auf. (KasTAG)

## Die Schule musterhaft vorbereiten

**PAWLODAR.** Unter dieser Devise traten die Werktätigen des Rayons Krasnokutski als Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs des Gebiets in der Vorbereitung zum neuen Schuljahr auf. Die Verpflichtungen sehen vor, eine Mittelschule und sechs Anfangsschulen, drei Sportsäle rechtzeitig fertigzustellen und dreißig Klassenzimmer hinzuzubauen. Man setzte die Fristen der Beendigung der Renovierung der Schulgebäude, der Einrichtung und Begründung der Territorien fest, es vergrößerte sich die Zahl der Lehrkabinette, der Versuchsparzellen. Große Aufmerksamkeit schenkt man der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Lehrer, der Organisierung der Erholung der Schüler während der Sommerferien.

Dem Wettbewerb für die beste Vorbereitung zum neuen Schuljahr haben sich auch andere Rayons des Gebiets angeschlossen.

(KasTAG)

## Kameradschaftliche Beziehungen

Viele Jahre kannte ich gut zwei Familien. Sie wohnten in einer Kommunalwohnung. Es war angenehm, sie zu besuchen.

Einmal sagte Jelena Maximowna (so hieß meine Bekannte) späßhaft: „Wir leben in unserer Wohnung auf kommunistische Art“. Mir gefiel ihre Erklärung. Sie tauchte unwillkürlich in meiner Erinnerung auf, als ich der Erzählung von Valentin Gluschaner, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Alma-Ataer Baumwollspinnerei, über ihre Abteilung hörte.

In der Baumwollspinnerei herrscht ein Arbeitsalltag, der nur von unbedeutenden Ereignissen erfüllt wurde. Valja sprach bewegt, oft vorgehend, und aus jedem Wort hörte man den Stolz auf ihre Arbeitskameradinnen. In die Spinnerei kommen jedes Jahr Jugendliche aus technischen Berufsschulen zum Praktikum, und in dieser Zeit haben es alle schwer. Die Lehrlinge haben ja noch keine Erfahrungen in der Arbeit. Der Plan will aber nicht warten, bis sie welche gesammelt haben. Ein jeder übernimmt Verpflichtungen. Sobald man die einen angelert hat, kommen die anderen hinzu.

Dann fahren sie in verschiedene Städte, Frauen, die keine päd-

agogische Ausbildung haben, werden Lehrer, Erzieher. Es kam vor, daß die Lehrlinge Mädchen einige Tage ausblieben. Vielleicht war ein Unglück passiert? Die Arbeiterinnen gingen zu ihnen nach Hause; die Eltern fragten verwundert: „Sind sie denn nicht in der Fabrik?“ Nun beginnt man in der Abteilung unvorhergesehene Versammlungen einzuberufen. Man darf eben den Menschen nicht aus dem Blickfeld verlieren.

Man stellt in der Fabrik Absolventinnen der Techniken für Leichtindustrie an. Es sind flinke Mädels, was für Spinnerinnen geradezu unentbehrlich ist. Ohne diese Eigenschaft ist es unmöglich, drei Maschinen mit über 1000 Spindeln zu bedienen. Man legt an einem Arbeitstag einige Kilometer zurück, während man sich an den Spinnmaschinen hin und her bewegt und die gerissenen Fäden knüpft.

Alles haben die jungen Arbeiterinnen, nur manchmal kein Verantwortungsgefühl. Deshalb können sie ihr Soll nicht gleich erfüllen. Und erfahrene Meisterinnen kommen ihnen wieder zu Hilfe.

Die Abteilung ist groß, hier sind 400 Menschen beschäftigt. Sie

sind gleichsam eine große Familie. Es gibt hier auch ein Familienoberhaupt — das Gewerkschaftskomitee der Abteilung. Es löst alle wichtigsten Fragen.

Wie ist, zum Beispiel, der Fonds für materielle Stimulation zu verteilen? Natürlich je nach der geleisteten Arbeit. Die Gewinne sind groß und sie vergehen nicht immer mehr. Schon im November des vorigen Jahres haben die Spinnerinnen Chilguwa Rusijewa, Valja Majorowa, Raja Kuz, Emma Rosental für das Konto des diesjährigen März und April gearbeitet. Man hat beschlossen, die älteren Arbeiterinnen für die ununterbrochene langjährige Tätigkeit zusätzlich zu entlohnen. Sie haben ja für den Betrieb viel mehr geleistet.

Was ist aber zu machen, damit die Arbeit rhythmisch ist und es keine Stehzeiten gibt? Man führte ein Ballsystem der Arbeitseinschätzung ein. Wie in der Schule. Hast du gut gearbeitet, bekommst du den höchsten Ball, hast du Ausschub geliefert, wird die Note herabgesetzt. Das Fazit wird in einer erweiterten Sitzung des Gewerkschaftskomitees der Abteilung gezogen — man lädt dazu Meister, ihre Gehilfen und Beschäftigte ein.

Die Neuerungen werden kollektiv besprochen. Im vorigen Jahr erfuhr man von der Initiative der Arbeiterin Plelnjowa aus Kostroma. Sie verpflichtete sich, den Plan der 5 Jahre in 4 Jahren und 3 Monaten zu erfüllen.

Das hat alle interessiert. Man sah sich ihre Berechnungen an, dachte nach. Und 100 Mann folg-

ten ihrem Beispiel. Das war aber alles andere als leicht, denn Ausnahmefälle werden nicht mit einkalkuliert. Einige schieden aus, doch die meisten geben nicht nach, halten ihr Wort.

Welche Achtung bringt man aber jenen entgegen, die nach wie vor mit Leib und Seele bei der Arbeit sind! Alle wissen, daß Natascha Nikowna ein kleines Kind hat. Gewiß, hat sie es nicht leicht. Sie war aber die erste, die sich zur Meisterung einer neuen Maschine meldete. Das erfordert Energie und Zeit. Wenn jemand erkrankt war, besuchte sie immer den Menschen, half ihm. Oder nehmen wir, zum Beispiel, Raisa Nabullina. Das dritte Jahr wußte man sie zum Sekretär der Parteiorganisation. Weil man sie liebt. Sie ist energisch, gerecht, fürsorglich.

Über die Arbeiterinnen der Spinnerei kann man viel erzählen. Das neue Textilkombinat brauchte Hilfe, und die besten Arbeiterinnen gingen für ein paar Monate dorthin. Alle verstehen, daß es so sein muß. Und dieses Verständnis der Notwendigkeit erster Angelegenheiten schafft jene einfachen, wunderbar menschlichen Beziehungen unter den Mitgliedern des Kollektivs, für die Sorge um den Kameraden, um sein Schicksal, und ein vernünftiges, gerechtes, anspruchsvolles Wesen kennzeichnend sind. Mit einem Wort, alles, was wir unter kommunistischen Beziehungen verstehen.

Alma-Ata A. DOSCH

## Dichtung aus Stein

In der Hauptstadt der Tuwinischen Autonomen Republik Kyzyl (Sibirien) leben berühmte Steinschnitzer.

Ihre künstlerischen Traditionen wurzeln, wie die Forschungen der sowjetischen Archäologen und Ethnographen zeigten, in der Urzeit. Als Rohstoff für ihre Werke benutzen sie Agalmatolith, auch Bildstein genannt, welches sich leicht bearbeiten läßt. Der Stein hat verschiedene Schattierungen — von weiß bis dunkelgrün, aber auch grün und hellrosa kommt nicht selten vor.

Im Republikmuseum befindet sich eine große Sammlung der Kunstwerke aus Stein. Das ist eine steinerne Dichtung, die bildhaft über das Land der blauen Flüsse, der hohen Berge, über das Leben des tuwinischen Volkes erzählt.

Ein besonderes Kapitel des Schaffens der tuwinischen Volks-

künstler ist die Herstellung der Schachfiguren. Schach ist überhaupt in Tuwa ein Volksspiel. Im tuwinischen Schachspiel unterscheiden sich die Gegner nicht nur der Farbe nach, sondern auch nach äußeren Merkmalen voneinander, was dem Steinschnitzer einen großen Spielraum für seine Phantasie bietet. Statt eines „Königs“ wird üblicherweise ein Jäger oder der Held eines Volksepos dargestellt. Die Dame wird durch eine Abbildung eines Adlers, Tigers, Bären u. a. ersetzt; die Springer sind fast immer Kamele, und unterscheiden sich bei den Gegenpartnern nach ihren Bückeln, die stramm oder schlaff sein können.

Schachfiguren werden nicht nur von den bekannten Schnitzern hergestellt, sondern auch von den Laien, den Viehzüchtern und Jägern.

(APN)

## Über die Sprache der Zukunft

Die Sprache der Zukunft interessiert schon lange viele Menschen in der ganzen Welt, besonders viel wird in letzter Zeit darüber diskutiert. Eine Antwort auf viele Fragen, die immer wieder gestellt werden, gibt das unlängst erschienene Buch von E. Svadost „Wie wird eine internationale Sprache entstehen?“

Am Anfang des Buches berichtet der Autor über die zahlreichen Versuche, die im Laufe einer langen Zeit angestellt wurden, um eine allgemein verständliche, einheitliche Sprache zu schaffen. Bemerkenswert ist, daß diese Versuche an Zahl erheblich im XIX. und XX. Jahrhundert zunahmten. Das ist kein Zufall; die Beziehungen von Land zu Land, von Volk zu Volk werden immer intensiver und unumgänglicher und die Vielheit der Sprachen, Ergebnis einer langen zurückliegenden Zeit, legt den Menschen oft Hemmschube in den Weg und es ist daher verständlich, daß man den Rahmen einer nationalen oder Stammsprache durchbrechen möchte. Sehr früh versuchten Menschen, hier Aushilfe zu schaffen.

die ersten Versuche wurden noch im Altertum unternommen.

Es sind uns über 300 Versuche bekannt, wie man durch Bildung künstlicher Sprachen zu einer übernationalen Weltsprache kommen wollte. Im 19. Jahrhundert wurden zwei besonders populäre: „Volapük“, im Jahre 1879 von Johann Schieleer zusammengestellt, und „Esperanto“, das von dem Warschauer Arzt Ludwig Zamenhof geschaffen wurde.

Beide genannten „künstlichen Sprachen“ haben eine verhältnismäßig einfache Grammatik, die Aussprache richtet sich nach der Schreibweise und umgekehrt. In einem unterscheiden sich diese beiden voneinander. Volapük enthält mehr Wörter aus allen weit verbreiteten Sprachen, Esperanto dagegen baut sich auf die westeuropäischen Sprachen auf. In dem Weltstreit dieser beiden „Weltsprachen“ ging das Esperanto als Sieger hervor. In unseren Tagen sprechen etwa 17 Millionen Menschen in 78 Ländern Esperanto. Ein gewisser Erfolg des künstlich

geschaffenen Esperanto ließ den Gedanken aufkommen, daß man auch eine internationale Sprache künstlich schaffen könne. Im XX. Jahrhundert tauchten einige neue Projekte auf, die nicht mehr nur das Ergebnis von Sprachspielen sind, sondern schon Sprachen, an denen bedeutende Wissenschaftler mitgearbeitet haben. Vor allem muß hier das „Ido“ genannt werden, das eigentlich nur ein besseres Esperanto ist, und das „Interlingua“, dem die romanische und germanische Sprache zugrunde liegen.

Der häufige Aufstieg oder Niedergang der genannten künstlichen Sprachen läßt sich dadurch erklären, daß sie im Auslande immer nur als Hilfsp Sprachen behandelt wurden. Sie hatten sehr konkrete und enge Aufgaben zu erfüllen. Die wissenschaftliche Grundlage dieser „Weltsprachen“ blieb eine sehr dünne.

Sowjetische Wissenschaftler haben sich ebenfalls mit dem Gedanken getragen, eine internationale Sprache auf künstlichem Wege zu

schaffen. Dabei ließen sie sich von anderen Konzeptionen leiten. Sie lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: 1. Eine künstliche Weltsprache muß eine vollkommen neue, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Sprache sein. In dieser Sprache müssen Elemente aller verbreiteten Sprachen eingehen. Die so geschaffene Sprache soll nur in der ersten Zeit eine Hilfsp Sprache sein. Im weiteren kann sie dann die zweite Sprache der Menschen werden. Und schließlich, so meint Svadost, kann diese dann alle nationalen Sprachen ersetzen; 2. Auch eine nationale Sprache, die alle anderen an Vollkommenheit und Wortreichtum übertreffen wird, kann zu einer internationalen werden, wenn alle oder die meisten Völker der Erde in ihrer Meinung übereinstimmen, diese hervorragende Sprache zur Weltsprache zu erheben; 3. Eine einheitliche Weltsprache in der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft kann auf dem Wege einer Evolution an Boden gewinnen, durch Annäherung und Verschmelzung von Sprachen der sozialistischen Nationen.

Diese Meinung wird von E. Svadost in dem oben genannten Buche als am unwahrscheinlichsten verworfen. In heftiger Polemik nimmt er dagegen Stellung.

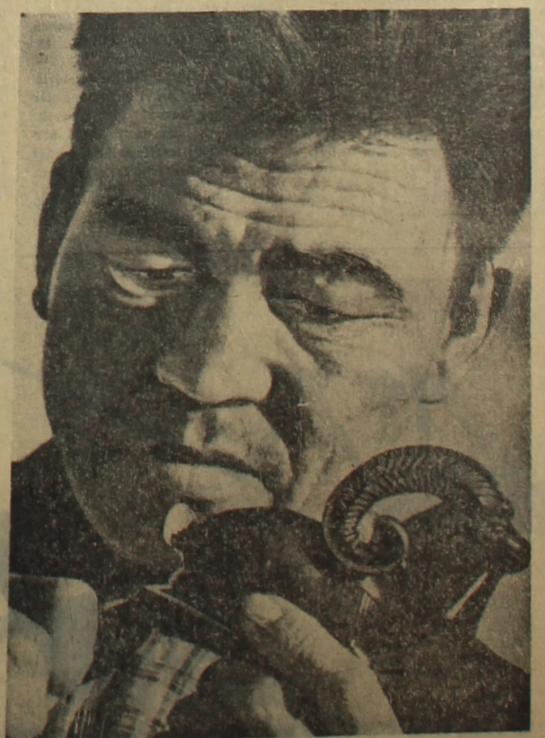
E. Svadost faßt am Schluß seines Buches seine Meinung wie folgt zusammen: eine einheitliche künstliche Weltsprache wird in der Zeit der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft durch bewußte Arbeit entstehen und in dieser Sprache müssen Elemente aller Sprachen aufgehen.

Meinungen über eine kommende Weltsprache hat es schon sehr viele gegeben und niemand wird behaupten wollen, daß die Konzeption von E. Svadost in allen Fragen stichhaltig ist und es auch bleiben wird. Die Sprache ist eine Kategorie, die sich schwer in Formen zwingen läßt. Wie das einmal sein wird, ist schwer zu sagen. Versuche aber, die der Mensch schon heute unternimmt, um dieses sehr schwierige Problem wenigstens in groben Strichen vorzuzurechnen, gehen uns alle an. Daher verdient auch das Buch von E. Svadost, das unsere Vorstellung bestimmt bereichert, gelesen zu werden.

An Hochschulen ist es auch bestimmt einer Diskussion wert.

J. NEUDORF

Odessa



UNSER BILD: Tuwinische ASSR Stadt Kyzyl. Der Steinschnitzer Balydy Balyr. Foto: W. Schaposchnikow

# Die letzten drei Jahre

Der Weg von Stschutshinsk nach Koturkul schlängelt sich durch einen schönen Wald. Die „Kasachstaner Schweiz“ wird diese Gegend um den Kurort „Borowje“ oft genannt. Kommt man nach Koturkul, so sieht man gleich links am Waldrand das Studentenstädtchen des Zooveterinären Technikums: modern gebaut und malerisch gelegen.

Mit der Absicht, mich mit dem Städtchen näher bekannt zu machen, verließ ich den Bus. Beim Lehrgebäude rief mich jemand beim Namen.

„Guten Tag, Willi!“ Wir drückten einander die Hände. „Lang, lang ist's her, daß wir uns nicht gesehen!“

„Wohl, mehr als 10 Jahre sind seitdem verfloßen. Aber kommen Sie in die Bude, draußen ist es heute kühl — so ein richtiges Aprilwetter im Mai.“ Wir traten ein. Für mich war es, ehrlich gestanden, eine Überraschung, auf der Baustelle einen alten Bekannten zu treffen.

Fast 1.000 Studenten. Rechts und links von ihm stehen zwei Studentenheime mit je 300 Plätzen, das dritte derartige Studentenheim „Junost“ wird in diesen Tagen in Nutzung genommen. Im Hof steht eine komfortable Speisehalle mit 150 Plätzen und nebenan ein Gemüsespeicher für 100 Tonnen Gemüse. In mehreren wohleingerichteten Wohnhäusern befinden sich die Wohnungen des Lehr- und Hilfspersonals. Ein eigenes Kraftwerk, Badehaus, Wasserturm, den vier Bohrbohrer mit Wasser versorgen, eine Wäscherei — das ist nicht das volle Verzeichnis der fertigen Bauten, die zum großen Baukomplex des Bauabschnitts Nr. 2 gehören.

Seine Gesamtkosten laufen sich auf mehr als 2 Millionen Rubel. Gegenwärtig befinden sich Objekte mit einem Projektwert von 230 000 Rubel im Bau, darunter ein Veterinärlaboratorium, eine Garage für 10 Kraftwagen und kleinere Hilfsgebäude.

„Den Lehrblock lohnt es sich näher zu beschauen“, erklärte W. Weingardt und lenkte seine Schritte zum Eingang. Mit dem Kellereischoß machten wir den Anfang. Hier befindet sich im rechten Flügel eine mit modernen Werkbänken ausgestattete Lehrwerkstatt. Ernst Tieben leitet hier das Praktikum. Im anderen Flügel ist ein ausgezeichneter Schießstand für die Sportler eingerichtet. Im Erdgeschoss befinden sich rechts der hohe, geräumige Sportsaal, links — die Aula. Die Künstler der Kokschtetawer Kunstwerkstatt haben sie wirklich kunstvoll ausgestattet: Kasachische Ornamente wechseln mit bunter Wandmalerei und bilden eine schöne Komposition. Der Saal ist mit 350 modernen Lehrstühlen ausgerüstet. Die mit Theaterdekoration ausgestattete große Bühne ist ein Wirklichkeit gewordenes Traumstück, die durch ihre meisterhaften Aufführungen weit bekannt sind. Im ersten, zweiten und dritten Stock befinden sich die vielen Klassenzimmer und Fachkabinette.

„Entschuldigen Sie bitte, ich muß noch einige Anordnungen treffen und dann können wir uns ungestört unterhalten.“

Einer nach dem anderen betraten Brigadiere, Bauleute und Schöffere das Arbeitszimmer. Kurz und sachlich machte der Leiter des Bauabschnitts Wilhelm Weingardt sie mit dem Plannoll für Mai bekannt.

„Ich rechne nach... Vor rund 20 Jahren...“

„Es war an einem kalten Apriltag, als der Traktorist Willi Weingardt auf seinem Radschlepper „ChTS“ neben mir Halt machte.“

„So ein Traktor kann was leisten“, tönt es nach dem üblichen Gruß vom Lenkrad her. „Wenn das Biest nicht seine Mucken hätte“, fügte er schon weniger begeistert hinzu, als der Motor plötzlich verstummte.

„Einen gesunden Kern — hat das arbeitssame Kollektiv des Bauabschnitts. Tüchtige Arbeit leistete in diesen Jahren auf dem Bau die Maurerbrigade von Nikolai Kompanej — alle Wände sind ihrer Hände Werk. Als ich W. Weingardt bat, mir einige Bestarbeiter zu nennen, nahm er schweigend meinen Notizblock und stellte eine ganze Liste auf. Da sind die Zimmerleute Georg Kühn, Sergej Molotkow, Philipp Schneiger und Johann Wiens, die Tischler Alfred Boschmann und Alexander Bulba. Die Stuckarbeiter- und Anstreicherbrigaden, die von Akmana Sadykowa und Wladimir Simonow geleitet werden, haben viele Tausend Quadratmeter Stuck- und Malerarbeit guter Qualität ausgeführt. Führend sind hier Adam Klementins, Irma Root, Zesline Kohlepp, Amalie Root und andere.“

„Das Bau des Studentenstädtchens nahm 1962 seinen Anfang. Bis 1965 schleppte er sich nur langsam vorwärts. Nicht ein Gebäude wurde schlüsselfertig. Es fehlte an Baumaterialien, an Arbeitskräften. Jährlich wechselten ein- bis zweimal die Leiter des Bauabschnitts. Der Leiter der Stschutshinsk-Baumontagsverwaltung Nr. 1 des Trusts „Sowchosstroj“ Genosse Hübnar war schon in Nöten. Eines Tages bestellte er Wilhelm Weingardt in sein Arbeitszimmer. „Übernimm bitte den verwaisten Bauabschnitt in Koturkul“, bat er. „Ich verstehe schon, verlockend ist das für Dich nicht, aber... Mit einem Wort: Halte aus, bis ich in 2-3 Monaten einen neuen Leiter einsetzen kann.“

„Und wie hoch sind die Leistungen? Wie stehts mit der Planerfüllung?“

„Planerfüllung ist bei uns etwas Selbstverständliches. Das Hauptaugenmerk im sozialistischen Wettbewerb wird heute der Qualität geschenkt“, erklärte Wilhelm Weingardt mir beim Abschied.

„Den Baukomplex zum Termin schlüsselfertig machen — daran zweifeln unsere Bauleute nicht und ihr Arbeitersitz läßt nicht zu, daß an der Qualität auch nur das Geringste ausgesetzt ist.“

„An der Bushaltstelle mußte ich lange warten und hatte Gelegenheit, in Gedanken auf Wilhelms Lebensweg zurückzublicken: Hirt und Treiber, Hilfsarbeiter und Traktorist, Student des Technikums für Bauwesen. Schon nach der Absolvierung des Technikums stieg er von Stufe zu Stufe bis zum Leiter eines großen Bauabschnitts, wurde ein Fachmann, der von seinen Bauleuten und von der Leitung des Baustrusts gleich geachtet und geliebt wird.“

„Wir verließen die „Bude“ und schritten durch das Städtchen, das nur noch ganz im Hintergrund einer Baustelle ähnelt. Die Stirnseite des Städtchens schmückt der 4geschoßige Lehrgebäudeblock für

W. Weingardt überlegte: Anstatt 30

Gebiet Kokschtetaw

H. EDIGER

W. Weingardt überlegte: Anstatt 30

Gebiet Kokschtetaw

# Es ist doch staunenswert

1968 müssen in der Sowjetunion 300 Millionen Tonnen Erdöl gewonnen werden

Kaum ein Mensch wundert sich noch heute über astronomische Zahlen. Deshalb wird wahrscheinlich keiner staunen, wenn er erfährt, daß die Erdölbeiter der Sowjetunion in diesem Jahr miteinander um das Recht wetteifern, als erste die dreihundertmillionste Tonne Erdöl zu fördern.

300 Millionen Tonnen Erdöl? Ist es viel oder wenig für ein Jahr? Um diese Frage zu beantworten, wollen wir etwas zurücksehen.

Durch den zweiten Weltkrieg wurde der Sowjetunion ein ungeheurer Schaden zugefügt. Es galt, nicht nur alles wiederaufzubauen, sondern darüber hinaus die industrielle Produktion weiterhin zu entwickeln, um sich einen Platz unter den führenden Industrienationen der Welt zu sichern.

Bereits im ersten Friedensjahr veröffentlichte die Kommunistische Partei die von ihr erarbeiteten Pläne zum Wiederaufbau und zur weiteren Entwicklung der Volkswirtschaft. Die Partei beabsichtigte zu erreichen, daß unsere Industrie jährlich etwa 50 Millionen Tonnen Rohreisen, 60 Millionen Tonnen Stahl, 500 Millionen Tonnen Kohle, 60 Millionen Tonnen Erdöl erzeugen könnte.

Zahlreiche ausländische Wirtschaftsfachleute und Politiker hielten diese Prognosen für das Jahr 1961 für etwas Irreales. Die Praxis des sozialistischen Aufbaus bewies jedoch, daß die sowjetischen Pläne Hand und Fuß hatten. Es sei daran erinnert, daß die Sowjetunion 1967 etwa 75 Millionen Tonnen Rohreisen, über 102 Millionen Tonnen Stahl, 595 Millionen Tonnen Kohle und 288 Millionen Tonnen Erdöl produzierte. Für 1968 haben sich die sowjetischen Erdölbeiter verpflichtet, 300 Millionen Tonnen Öl, fünfmal soviel als nach dem Kriege geplant wurde, zu gewinnen.

Einen wichtigen Faktor einer raschen Steigerung der Erdölförderung bildet die Einführung fortschrittlicher Bohr- und Förderverfahren, die technische Umrüstung

des Erdölbergbaus. Vor dreißig Jahren waren die meisten Sonden 1 200 bis 1 500 Meter tief, und ihre Niederbringung nahm einige Monate in Anspruch. Jetzt sind zum Niedrbringen einer solchen Bohrung bloß zwei Wochen erforderlich. Auf der Suche nach Erdöl stoßen die Bohrer immer tiefer ins Erdinnere vor. Zweieinhalb- oder Dreikilometer-Sonden gelten heute keineswegs als tief. In der UdSSR weisen die meisten Bohrungen eine Tiefe von 3,5 oder mehr Kilometern auf. Und im Kuban-Gebiet wurde kürzlich mit serienmäßig gebauten Bohrgeräten eine 6 320 Meter tiefe Sonde niedergebracht.

Unsere Wissenschaftler haben das neue Verfahren zur Erdölförderung durch Wasserpumpen in die außerhalb der Grenzen der Erdölförderung liegenden Schichten entwickelt. Durch dieses Verfahren wurde das Tempo der Erdölförderung alter Bohrungen beträchtlich verlängert. Gegenwärtig werden in der UdSSR etwa 70 Prozent des Erdöls in diesem Verfahren gefördert.

Bekanntlich wird durch ein Bohrloch das Öl nur aus einer Schicht gewonnen. Sowjetische Konstrukteure und Erdöl-Ingenieure haben jedoch Ausrüstungen entwickelt, welche bei einer Sonde die gleichzeitige getrennte Erdölförderung aus mehreren Schichten ermöglichen. Im Ergebnis verringert sich beträchtlich die Zahl der in Betrieb stehenden Sonden, werden Werkstoffe und Geld eingespart.

Im Erdölbergbau werden in großem Ausmaß Automation und Fernsteuerung eingeführt. Das ist vor allem in Erdölfeldern, die in unterbevölkerten Gebieten liegen, unentbehrlich. Die Verringerung der Personalstärke führt zu einer rapiden Senkung der Selbstkosten.

Diese technischen und wissenschaftlichen Maßnahmen, wozu noch die laufende Verbesserung der Planung und der Lenkung der Erdölindustrie der Sowjetunion kommt, machten in den zurückliegenden zehn Jahren eine jahresdurchschnittliche Zuwachsrate von zwanzig Millionen Tonnen Erdöl möglich. Auf diese Weise ist die Sowjetunion sowohl nach dem Zuwachstempo als auch nach dem absoluten Umfang der jahresdurchschnittlichen Zuwachsrate der Erdölförderung auf den ersten Platz in der Welt aufgerückt.

Die 300 Millionen Tonnen Erdöl, die in diesem Jahr gewonnen werden müssen, werden die Landwirtschaft, die Luftfahrt, den Kraftwagenpark und die Eisenbahnen in Überfluß mit Treibstoff versorgen. Die chemische und petrochemische Industrie wird dadurch in der Lage sein, die Produktion von Mineraldüngern, Plästen, Kautschuk und Kunststoffen zu vergrößern. Wie der Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Plankomitees der UdSSR Alexander Bjabenko erklärte, will die Sowjetunion auch mehr Erdöl für den Export in den Weltmarkt stellen.

J. IWANOW (APN)

# Weißer Stein Tatarsiens



UNSER BILD: Mit Hilfe der Bagger werden unter der Erde die Gipsvorkommen erschlossen.

Selt vielen Jahren ist die Tatarische Autonome Republik durch das Erdöl berühmt, welches hier in großen Mengen gewonnen wird. In den letzten Jahren entwickelte sich die Republik zu einem Großlieferanten von Gips.

Gips wird am Ufer der Wolga, im Bergwerk Kama-Ustj gewonnen. 600 000 Tonnen Gips liefert alljährlich dieses Bergwerk der sowjetischen Volkswirtschaft. Nach dem Umfang der Produktion und den Vorräten von Gips steht das Bergwerk an zweiter Stelle in der Sowjetunion. Lastkähne und Eisenbahnzüge bringen Qualitätsgips aus Tatarien zu den Baustellen Sibiriens, des Urals, Moskaus. Bis 1970 soll die Gipsgewinnung in Tatarien auf 800 000 Tonnen jährlich anwachsen. In Zukunft sollen es Millionen Tonnen sein.

Auch in einer Tiefe von 70 Metern unter der Erdoberfläche hat man im Bergwerk den Eindruck, daß man durch abendliche Straßen einer Stadt spazierengeht. Die unterirdischen Säle sind hell beleuchtet; zahlreiche LKWs rollen vorbei. Es ist hell und geräumig. Die Bergleute arbeiten unter fast idealen Bedingungen. Sämtliche Autos fahren im Bergwerk mit speziellen Säuberungsvorrichtungen an den Auspuffrohren. Der Staub wird mit mächtigen Ventilatoren abgesaugt. Eine Berieselungsmaschine macht die Strecke feucht und staubfrei.

(APN)

# Edelmetall. Nachbar des Kupfers

Die Schürfer des Balchaschgebiets sind „ins Feld“ gefahren. Einem Trupp der Balchascher komplexen geologischen Schürfungsexpedition steht in diesem Sommer bevor, die Suche nach Gold weiterzuführen.

Jeder, der noch nie in Balchasch war, verbindet den Namen dieser Stadt vor allem mit dem Wort Kupfer. Fast drei Jahrzehnte arbeitet hier das Balchascher mit dem Leninorden ausgezeichnete Bergbau-Hilfskombinat, das das größte in Eurasien ist und einen großen Teil des gesamten Kupfers der Sowjetunion und des sozialistischen Lagers liefert. Und plötzlich Gold.

Wie es sich erwies, ist der Schoß des Steppengebiets nicht nur an Kupfer reich. Er birgt Molybdän, Blei und andere seltene Metalle. In den fünfziger Jahren wurde im Revier Naursayal in der Umgebung der malerischen Berge Bektauata, die 70 Kilometer von der berühmten Kupferstätte entfernt sind, eine kleine Goldfundstätte entdeckt. Sie wurde nach primitiver Goldgräberart ausgearbeitet.

Bald fanden die Geologen Südkasachstans eine andere goldhöfliche Fundstätte im Gebiet Itkuduk. Im vergangenen Jahr befaßten sich die Balchascher Geologen mit der Suche von Goldvorkommen im nördlichen Balchaschgebiet.

„Einige Monate angestrengter Arbeit unseres Kollektivs gaben vielversprechende Resultate“, sagt der Leiter der Balchascher geologischen Schürfungsexpedition Lew Trubnikow. „Wir fanden neue Erzkörper, die die großen Perspektiven der Fundstätte bestätigen. Es ist zwar noch zu früh, endgültige Schlussfolgerungen zu ziehen aber die Angaben, die wir jetzt haben, überzeugen uns, daß das Balchaschgebiet nicht nur für Kupfer- und Molybdänvorkommen, sondern auch Goldvorkommen auszeichnet.“

In der diesjährigen Sommerfeldsaison wird die Suche nach Gold fortgesetzt.

A. WAGAIZEW

Gebiet Karaganda

FRÜHHERBST. Abenddämmerung sank auf die Erde. Viktor Funkner schaltete die Scheinwerfer seiner Kombi ein. Die Lichtkegel rissen einen Streifen aus dem Dunkel. Getreideschwadern lagen in schmutzigen Reihen. Die Maschine las die Getreidehöhe auf, warf sie auf das Förderband, das sie zum Dreschapparat weiterführte.

Plötzlich vernahm Viktor im rhythmischen Summen des Motors eine Störung. Er stellte ab, stieg von der Maschine auf die Erde, besichtigte die Kombi und stellte fest: das Kugellager im Empfangsapparat ist zerbrochen...

Viktor überlegte hin und her, konnte aber keinen Ausweg finden. Die Nachtschicht schien futsch zu sein...

Da näherte sich eine andere Kombi. Von derselben stieg Iwan Kunzewitsch herab und fragte: „Was ist passiert, Viktor?“ „Das Lager 206 ist kaputt“, entgegnete Viktor unzufrieden. „Ersatz habe ich keinen.“

„Ich hab eins. Gleich wechseln wir es aus Sascha. Fahr weiter, ich helfe Viktor“, sagte Kunzewitsch seinem Gehilfen Kalinin.

Die Kombi vermochte kaum einmal das Feld zu umfahren, als Viktors Kombi einwärtsbereit war. „Besten Dank, Wanja“, meinte Viktor, „hast mir aus der Patsche geholfen.“

„Tut nichts. Wir schaffen ja alle

zusammen“, erwiderte Wanja, ein Schmunzeln versteckend. Ihm war es angenehm, dem bekannten Kombiführer Viktor Funkner geholfen zu haben.

Drei Jahre lang arbeiteten Viktor Funkner, ein Deutscher, und Iwan Kunzewitsch, ein Belorusse, auf einem Acker. Anfänglich be-

## Viktor und seine Freunde

durfte Iwan viel Hilfe und Viktor war dazu immer bereit. Viktor ist ein berühmter Kombiführer des Sowchos. Seit damals besteht zwischen Viktor und Kurabek eine echte Freundschaft. Jetzt fahren sie gewöhnlich mit ihren „GAS-53“ gemeinsam auf Reisen und helfen im Notfall einander aus.

Man kann diese Freunde des öfteren auch zu Hause, am gedeckten Tisch zusammen mit ihren Frauen antreffen. Der Sowjetdeutsche, der Belorusse und der Tatar sind gute Freunde. Sie leben und arbeiten wie Brüder.

A. BRETTMANN

Gebiet Kokschtetaw

Freunden. Die Freundschaft über hilft leichter und besser zu arbeiten, größere Leistungen zu erzielen.

Viktor hat noch einen Herzensfreund. Das ist Kurabek Idrissow, ein Tatar. Bekannt wurden sie während einer Fahrt. Viktor kam aus Kokschtetaw. Auf dem Weg traf er mitten in der Steppe einen vereinsamten Wagen. „Was ist los?“ „Der Kolben ist hin“, antwortete böse der Gefragte. „Und was willst du nun unternehmen?“

„Tanzen will ich“, erwiderte Kurabek.

Kurabek war sehr böse, weil Schöffere vorbeifahren und ihm keine Hilfe erwiesen. Sie äußerten ihm nur ihr Mitgefühl. Viktor aber holte ohne jegliche Redereien das Drahtseil aus dem Wagenkasten und sagte: „Hänge an!“ Im Schlepptau brachte er Idrissows Wagen bis zum Zentralgehoß des Sowchos. Seit damals besteht zwischen Viktor und Kurabek eine echte Freundschaft. Jetzt fahren sie gewöhnlich mit ihren „GAS-53“ gemeinsam auf Reisen und helfen im Notfall einander aus.

Man kann diese Freunde des öfteren auch zu Hause, am gedeckten Tisch zusammen mit ihren Frauen antreffen. Der Sowjetdeutsche, der Belorusse und der Tatar sind gute Freunde. Sie leben und arbeiten wie Brüder.

A. BRETTMANN

Gebiet Kokschtetaw

# Bei unseren Nachbarn In der Hungersteppe

In unendlichen Worten erstreckte sich eine menschenleere Steppe. Die jahrhundertlange Stille der Steppe wurde durch das Surren der Traktoren, welche die ersten Furchen zogen, unterbrochen. Hier entstand vor 13 Jahren der erste Kolchos der Kolchos „III Internationale“. Heute ist er eine der reichsten Kollektivwirtschaften des Gebiets Syrdarjinski.

Schwere Aufgaben hatte der Kolchos zu lösen: ein wohlhabendes Leben der Kollektivbauern zu gewährleisten.

Die Parteiorganisation legte den Kolchosbauern ans Herz, daß diese Ziele nur durch Fleiß erreicht werden können.

Von Jahr zu Jahr vermehrte die fleißige Arbeit der Bauern ihren Reichtum. Im Jahre 1967 hatte der Kolchos 1 778 000 Rubel Einnahmen. Das ist eine feste Basis, auf welche sich der Kolchos stützen kann. Der durchschnittliche Monatsverdienst der Mechanisatoren beträgt 240 Rubel und der Kolchosbauern — 186 Rubel.

Die Kolchosbauern leben wohlhabend. Im Dorf sind mehr als 400 Häuser. In 320 von

ihnen sind Rundfunkapparate, Fernseher, Waschmaschinen und Kühlschränke im Gebrauch. In jedem fünften Hause ist Gas, in jedem vierten ein Motorrad. Auch einige Personenkraftwagen gibt es im Dorf.

So lebt der Sowjetbauer. Der jahrhundertlange Traum der Bauern ging in Erfüllung.

Usbekistan ist ein glänzendes Beispiel für seine Nachbarstaaten Iran, Afghanistan und Indien.

Im Kolchosleben vereinigen sich persönliche und gesellschaftliche Interessen. Im Jahre 1967 verfügte der Kolchos über 926 598 Rubel, davon wurden zur Prämierung der Kolchosbauern 180 695 Rubel verausgabt. Doch die gesellschaftlichen Interessen stellt jeder Bauer höher als die eigenen. Im Jahre 1967 lieferte der Kolchos 2 800 Tonnen Baumwolle an den Staat.

Im Kolchos gibt es 40 Traktoren, 30 Lastkraftwagen und 30 Kombines. Die Handarbeit wird immer weniger. 1967 wurde 90 Prozent der Baumwolle mit Maschinen eingearbeitet.

Nicht wiederzuerkennen ist das Dorf. Alle Straßen sind asphaltiert. Den Kolchosbauern stehen

zwei große Bibliotheken zur Verfügung, zwei Kulturhäuser mit 800 Plätzen, eine große Mittelschule für 700 Kinder. Für kulturelle Zwecke wurden 1967 89 443 Rubel ausgegeben. Die Laienkunst ist eine der besten im ganzen Gebiet. Die Kulturarbeit wird von dem Verdienten Mitarbeiter der Kultur der Usbekischen SSR Albert Baummeister geleitet. Er ist Deutschlehrer und im ganzen Dorf geehrt.

Das wohlhabende Leben des Kolchos halten alle seine Mitglieder herbeizuführen. Die besten von ihnen sind: I. D. Schmidt — Kolchosvorsitzender, K. K. Klotzbach — Oberagronom, Alfred Gamber — Hauptzootechniker, David Hensch — Hauptingenieur, M. Allberg, Herbert Beltinger, Irma Ohngemach — Brigadiere, Albert Baummeister — Lehrer. Viele von ihnen sind für ihren Fleiß und ihre hingebungsvolle Arbeit mit Orden und Medaillen ausgezeichnet worden.

M. TJAN,

stellvertretender Sekretär des Parteibüros des Kolchos „III Internationale“

Usbekische SSR



Über 25 Jahre arbeitet der erfahrene Mechanisator Jakob Wiebe im Sowchos „Chobdinski“, Rayon Chobdinski, Gebiet Aktjubinsk, als Autoschlosser. Alle von ihm reparierten Maschinenteile sind nur hoher Qualität.

Für seine hingebungsvolle und ehrliche Arbeit ist er mit Ehrenurkunden ausgezeichnet, Wertgeschenken und Geld prämiert worden.

UNSER BILD: Jakob Wiebe prüft die Kolbengruppe.

Foto: A. Opia



Der beste Betonarbeiter der Bauverwaltung Nr. 1 Alexander Hefel arbeitet im Trust „Pribalchaschstroj“ schon 27 Jahre. Seine Hände tragen noch jetzt Schwielen, die er sich beim Bau der Fernheizung, der Hallen für Verhüttung, für Schwefelsäure, seltene Metalle und Elektrolyse, der Kupfer- und Molybdänanreicherungsfabrik „verdient“ hat.

UNSER BILD: Betonarbeiter Alexander Hefel.

Foto: W. Sybla



Alexander Grell arbeitet schon über 12 Jahre als Dreher. Die letzten 4 Jahre arbeitet er in der Reparaturwerkstatt der 1. Abteilung der Landwirtschaftlichen Institut. Verschiedene Maschinenteile werden von den geschickten

Händen des Drehers auf der Drehbank schnell und meisterhaft angefertigt. Sein Tagessoll erfüllt er ständig um 150 — 170 Prozent.

Foto: H. Eck

REDAKTIONSKOLLEGIUM



# Tageszeitung in deutscher Sprache

Erscheint seit 1. Januar 1966

Die „Freundschaft“ veröffentlicht Informationen aus dem In- und Ausland, Artikel und Kommentare zu politischen, ökonomischen und kulturellen Themen, vermittelt fortschrittliche Erfahrungen aus der Industrie und Landwirtschaft, bringt Neues aus Wissenschaft, Kunst und Kultur.

Die „Freundschaft“ enthält allwöchentlich eine Literaturseite, auf der die besten Kräfte der deutschschreibenden sowjetischen Schriftsteller und Dichter zu Wort kommen. Große Aufmerksamkeit schenkt die Zeitung dem Deutschunterricht in der Schule.

Die „Freundschaft“ bringt einmal wöchentlich eine Sonderseite mit mannigfaltigem Lesestoff für die deutschlernenden Kinder. Alle 14 Tage erscheint eine Frauenseite und eine Sonderseite der Jugend.

Die „Freundschaft“ gehört in jedes Haus, wo Deutsch gesprochen und Deutsch gelernt wird!

**Abonniert! Lest!  
Verlangt in den Kiosken!**

# 1966

# Freundschaft



Bestellungen werden von allen „Sojuspetschat“- und Poststellen der Sowjetunion angenommen. Abonnementspreis:

für 6 Monate—2 Rbl. 64 Kop  
für 3 Monate—1 Rbl. 32 Kop  
für 1 Monat—0 Rbl. 44 Kop

ПОДПИСКА НА ЕЖЕДНЕВНУЮ РЕСПУБЛИКАНСКУЮ ГАЗЕТУ НА НЕМЕЦКОМ ЯЗЫКЕ «ФРОЙНДШАФТ» (ИЗДАНИЕ «СОЦИАЛИСТИК КАЗАХСТАН») ПРИНИМАЕТСЯ ВСЕМИ ОТДЕЛЕНИЯМИ «ЮЗПЕЧАТИ» И ПОЧТОВЫМИ ОТДЕЛЕНИЯМИ СОВЕТСКОГО СОЮЗА.

ПОДПИСНАЯ ЦЕНА НА 6 МЕСЯЦЕВ—2 РУБ. 64 КОП. НА 3 МЕСЯЦА—1 РУБ. 32 КОП. НА 1 МЕСЯЦ—0 РУБ. 44 КОП.

Bitte an sichtbarer Stelle aushängen